

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 74 (1997)

Artikel: Zurück an den Absender! : Ein wiedergefundener Brief von Petrus Canisius

Autor: Leisibach, Joseph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZURÜCK AN DEN ABSENDER!

Ein wiedergefundener Brief von Petrus Canisius

JOSEPH LEISIBACH

In den Lebensbeschreibungen des Petrus Canisius und in Darstellungen seines schriftstellerischen Wirkens wird immer wieder auf den umfangreichen Briefwechsel des Heiligen hingewiesen. Der deutsche Jesuit Otto Braunsberger hat in seinem monumentalen Lebenswerk¹ sämtliche ihm erreichbaren Briefe und Lebensdokumente gesammelt und herausgegeben. Unter den über 1500 erhalten gebliebenen Briefen, die Canisius zeit seines Lebens an Adressaten in ganz Europa geschrieben hat, bilden die heute bekannten 25 Stück² an seine nächsten Angehörigen eine zahlenmäßig kleine, aber nicht unbedeutende Gruppe. Braunsberger konnte aber nur fünf davon im Original einsehen. Mehrere dieser Familienbriefe waren ihm nur in französischer Übersetzung zugänglich, die im Jahre 1876 von einem namentlich nicht bekannten belgischen Herausgeber publiziert worden waren³. Braunsberger hatte 1892 in Belgien und in den Niederlanden ergebnislos nach den Originalen gesucht⁴, denn er war überzeugt, daß sie sich in einem Privatarchiv befinden müßten. Seine Vermutung gab ihm recht, denn 1984

¹ Otto BRAUNSBERGER, *Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistulae et acta*, 8 Bde., Freiburg i. Br. 1896–1923.

² Paul BEGHEYN, *Die Familie Kanis aus Nijmegen*, in: Petrus Canisius – Reformer der Kirche. Festschrift zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands, hrsg. v. Julius OSWALD u. Peter RUMMEL (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, 30), Augsburg 1996, S. 9–20, hier S. 10.

³ *Sept lettres du Bienheureux Pierre Canisius à sa famille*, in: Collection de Précis historiques 25 (1876), S. 22–29, 76–84. Die Publikation war mir nicht zugänglich.

⁴ «Frustra quaeſivi», BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), I, S. 72.

tauchte auf dem belgischen Antiquariatsmarkt ein Paket von sechs Familienbriefen auf, die von der niederländischen Jesuitenprovinz erworben und von Paul Begheyn publiziert wurden⁵. Es handelt sich hierbei ohne Zweifel um die ursprünglich acht Briefe, die 1876 dem belgischen Herausgeber vorgelegen hatten. Die Zusammenstellung dieser Briefe ergibt folgendes Bild:

<i>Sept lettres</i> , 1876	BRAUNSBERGER Nr.	BEGHEYN, 1986, Nr.
p. 25–26 = Nr. 1	15	
p. 26–27 = Nr. 2	2	1
p. 26 (Anm.)	37	2
p. 27–28 = Nr. 3	42	3
p. 28–29 = Nr. 4	137	4
p. 77–78 = Nr. 5	1906	5
p. 79–81 = Nr. 6	2050	6
p. 81–84 = Nr. 7	2171	

Paul Begheyn hätte gerne auch mitgeteilt, wohin die beiden vermißten Briefe gelangt sind. Der erste⁶ ist meines Wissens bis heute nicht wieder aufgetaucht. Der letzte hingegen, datiert in Freiburg am 16. Juni 1583⁷, darf hier als wiedergefundenes Original der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden. Ein cleverer Freiburger Antiquar hatte ihn bereits 1983 bei seinem belgischen Kollegen vom erwähnten Paket abgezweigt und in Freiburg zum Kauf angeboten. Genau 400 Jahre nach seiner Entstehung ist dieses Autograph des Petrus Canisius an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt. Es wurde 1984 von der Kantons- und Universitätsbibliothek erworben und wird nun dort unter der Signatur L 1404 aufbewahrt, nur wenige Schritte entfernt von der Grabstätte des Heiligen in der St. Michaelskirche.

Für Freiburg, wo Petrus Canisius die letzten 17 Jahre seines Lebens und Wirkens verbrachte, war diese Akquisition vorwie-

⁵ Paul BEGHEYN, *Six unpublished letters of Saint Peter Canisius to his relatives*, in: *Archivum Historicum Societatis Iesu* 55 (1986), S. 129–144.

⁶ *Sept lettres* (wie Anm. 3), Nr. 1 = BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), Nr. 15.

⁷ *Sept lettres* (wie Anm. 3), Nr. 7 = BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), Nr. 2171.

gend von symbolischer Bedeutung. Der handschriftliche Nachlaß des Petrus Canisius wurde vom Kollegium, das ihn als seinen Gründer verehrt, bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1847 sorgsam gehütet. Als die vertriebenen Patres Freiburg verließen, führten sie in ihrem Gepäck nebst anderen Archivalien auch die Handschriften des Petrus Canisius mit sich, darunter die Entwürfe der Predigten, die er in Freiburg gehalten hatte. Sie befinden sich heute in München im Archiv der Oberdeutschen Jesuitenprovinz⁸; die Canisius-Papiere umfassen dort rund drei Laufmeter. In Freiburg verblieben lediglich einige Randglossen und handschriftliche Ergänzungen in Büchern, die ihm einst gehört hatten⁹, aber kein einziges eigenständiges Autograph. Der eigenhändige Brief von 1583 gewinnt somit für Freiburg den Charakter einer kostbaren Reliquie.

Petrus Canisius und die Familienbriefe

Wenn im folgenden über die Familienkorrespondenz im allgemeinen und über den Brief an seine Brüder vom 16. Juni 1583 im besonderen gehandelt wird, müssen hier die familiären Verhältnisse des Petrus Canisius kurz in Erinnerung gerufen werden¹⁰. Jakob Kanis, Peters Vater (1489–1543), spielte als Jurist und Diplomat in den Herzogtümern Lothringen und Geldern eine wichtige Rolle. In seiner Heimatstadt Nimwegen gehörte er zu den angesehensten Bürgern und bekleidete neunmal das Amt des Bürgermeisters. 1519 heiratete er Aegidia von Houweningen, mit der er sieben Kinder hatte; von ihnen überlebten nur zwei, Peter und die zwischen 1522 und 1526 geborene Wendelina, das Kindesalter. Nachdem Jakob Kanis 1526 verwitwet war, heiratete er 1530 in zweiter

⁸ München, Archivum Monacense Societatis Jesu, Canisiana.

⁹ Bisher sind mir in den Beständen der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg 11 Bände begegnet, darunter Canisius' Handexemplar des Marientraktats, vgl. in diesem Band Abb. 1 nach S. 48.

¹⁰ Vgl. Paul BEGHEYN, *Die Familie Kanis* (wie Anm. 2).

Ehe Wendelina van den Bergh (†1557), die ihm zwölf weitere Kinder gebar, von denen Theoderich, Gerhard, Otto und Gisbert näher in unseren Kontext gehören. Der 1532 geborene Theoderich (Derick) Kanis trat wie sein Halbbruder Peter in den Jesuitenorden ein und wirkte in verschiedenen süddeutschen Kollegien als Professor, so in Ingolstadt, wo er 1564–1565 Rektor der Universität war. Zahlreiche Nachkommen der Geschwister von Petrus Canisius traten der Gesellschaft Jesu bei. Die drei Halbbrüder Gerhard, Otto und Gisbert waren wohlhabende Geschäftsleute und gehörten zur politischen Führungsschicht in den Städten Nimwegen, Kalkar oder Arnheim. Von sämtlichen Geschwistern des Petrus Canisius überlebten ihn nur Aegidia (1531–1598), Theoderich SJ (1532–1606) und Gerhard (um 1533–1600).

Nach dem Urteil der besten Canisius-Kenner war Petrus alles andere als ein brillanter Briefschreiber¹¹. Ihm ging es nicht darum, schöne Literatur zu schaffen, die zur Veröffentlichung bestimmt war, sondern einzig darum, der Sache zu dienen, der er sich und sein Leben verschrieben hatte. In Anbetracht seiner von Unrast gezeichneten Laufbahn ist es erstaunlich, wie er überhaupt ein so gewaltiges Werk – auch als Korrespondent – zustande brachte. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Briefen an seine Angehörigen bedeutet nicht, daß er diese hintangesetzt hätte. Es ist dabei auch zu berücksichtigen, daß die privaten Schriftstücke nicht so konsequent in geordneten Archiven aufbewahrt wurden wie die amtlichen Schreiben und daß manches davon verloren gegangen ist. Aber im Brief vom 25. Dezember 1570 an seine Brüder¹² bekennt Canisius, er habe wegen der vielen Reisen und wegen der Distanz lange nicht geschrieben. Tatsächlich ist die Brieffrequenz aus der Kölner und Freiburger Zeit am größten, während aus dem Zeitraum von 1550 bis 1570, als Canisius die größten Aktivitäten entfaltete, oft jahrelang kein Brief an seine Familie überliefert ist.

¹¹ Vgl. James BRODRICK, *Petrus Canisius. 1521–1597*, aus d. Engl. übersetzt von Karl Telch, 2 Bde., Wien 1950, hier Bd. I, Vorrede. – Burkhardt SCHNEIDER, *Petrus Canisius. Briefe* (= Reihe Wort und Antwort, 23), Salzburg 1959, S. 51ff.

¹² BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VI, Nr. 1725.

Die wichtigste Kontaktperson im Familienkreis war für Petrus Canisius seine Stiefmutter¹³, der er dreimal schrieb¹⁴ und die er immer mit «liebste Mutter» anredete. Er unterzeichnete diese Briefe mit «Petrus Kanijs, dijn alste lieve soen» oder «Dijn soen in Christo unterdenig Petrus Canisius Noviomagus». Er scheint ein herzliches Verhältnis zu ihr gehabt zu haben, als wäre sie seine leibliche Mutter. Vor allem aber war Canisius seiner wenig jüngeren Schwester Wendelina zugetan, die 1542 heiratete und 1566 verwitwete. Ihr schrieb er von 1541 bis zu ihrem Tod im Jahre 1575 mindestens elfmal¹⁵. Von da an richten sich seine Schreiben ausschließlich an seine Brüder Gerhard, Otto und Gisbert, von denen Gerhard als Oberhaupt der Familie Kanis in den Niederlanden zu betrachten ist. Dieser erhielt das letzte briefliche Lebenszeichen von Petrus Canisius am 1. Januar 1595 aus Freiburg¹⁶.

In den bisherigen Übersichten über die Familienbriefe des Petrus Canisius werden die recht zahlreichen Briefe an seinen Stiefbruder und Ordensgenossen Theoderich Kanis nicht der Kategorie der Privatbriefe zugerechnet – zu Recht, wie mir scheint. Sie haben in der Tat rein amtlichen Charakter und befassen sich nicht mit familiären Angelegenheiten. Wie immer in seinen Briefen spricht er hier nie von sich selbst, vor allem auch nicht von seinem persönlichen Befinden, von Ereignissen, die ihn beschäftigten, oder von Eindrücken und Begegnungen auf seinen Reisen. Ein merkwürdig spröder, steifer und unpersönlicher Stil kennzeichnet seine Briefe, als ginge es ihm vor allem darum, seine eigene Person hinter den Texten zu verbergen und vergessen zu lassen.

Wer nun glaubte, daß Petrus Canisius in den Familienbriefen in größerem Maße Informationen zu seinem persönlichen Leben preis-

¹³ Neulich ist auch ein Brief an seinen Vater bekannt geworden, vgl. Paul BEGHEYEN, *Een onbekende brief van Petrus Canisius aan zijn vader Jacob Kanis*, in: Numaga 38 (1991), S. 41–44.

¹⁴ BRAUNSBURGER (wie Anm. 1), I, Nr. 15; BRAUNSBURGER I, Nr. 42 = BEGHEYEN (wie Anm. 5), Nr. 3; BRAUNSBURGER I, Nr. 137 = BEGHEYEN Nr. 4.

¹⁵ BRAUNSBURGER Nr. 1; BRAUNSBURGER Nr. 2 = BEGHEYEN Nr. 1; BRAUNSBURGER Nr. 37 = BEGHEYEN Nr. 2; BRAUNSBURGER Nr. 1047, 1364, 1432, 1468, 1708, 1792, 1811, 1906 = BEGHEYEN Nr. 5.

¹⁶ Paul BEGHEYEN, *Een nieuwjaarsbrief van Petrus Canisius uit 1595*, in: Numaga 26 (1979), S. 7–13.

gibt, wird sich sehr bald enttäuscht von der Lektüre abwenden. Die oft seitenlangen Briefe hören sich an wie eine Predigt oder lesen sich wie ein Paulusbrief. Sie sind gleichsam aus einer Vielzahl von Schriftzitaten zusammengewoben. Canisius hatte sich seine ausgezeichnete Kenntnis der Heiligen Schrift während seines Theologiestudiums in Köln, 1540–1543, erworben; er muß dort die Bibel nahezu auswendig gelernt haben. So machte er es sich zur Gewohnheit, seine Gedanken mit Worten der Bibel auszudrücken, die ihm, vielfach wohl gar unbewußt, von selbst in die Feder flossen. Man darf aber auch nicht vergessen, wes Geistes Kind Canisius gewesen ist. Seine geistlichen Erfahrungen schon seit früher Jugend in Kreisen der niederdeutschen Mystik, später im Umkreis der Kölner Kartause und schließlich die Begegnung mit Peter Faber und Ignatius von Loyola hatten seine Spiritualität zutiefst geprägt, die – abgesehen von seiner persönlichen Veranlagung – in seinem schriftstellerischen Schaffen und in seinen Briefen zum Ausdruck kommt. Für den durchgeformten Jesuiten standen Selbstlosigkeit, Armut, Gehorsam, geistige Askese und der Dienst am Mitmenschen, dessen Seelenheil, erkämpft durch Selbstdelijigung in diesem Dienst, im Vordergrund jeglichen Tuns. Nur aus der Kenntnis jesuitischer Askese heraus wird man als heutiger Leser ein Stück weit – wenn überhaupt – Zugang zu diesen Briefen finden.

Es wäre indes falsch, in Canisius einen weltfremden, mystisch versunkenen Schreibtischgelehrten zu sehen, wie er später des öfteren bildlich dargestellt wurde. Er verfolgte mit wachem Geist die Ereignisse und Umwälzungen in ganz Europa, und als vielgereister Kirchenmann, mit Kontakten zu den höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern seiner Zeit, hatte er wahrlich genügend Gelegenheit dazu.

Anlaß zum Schreiben an seine Angehörigen fand Canisius meistens durch Vorkommnisse, die das Leben mit sich brachte. Auch in der Großfamilie Kanis war der Tod allgegenwärtig. Acht seiner insgesamt 18 Geschwister starben im Kindesalter. Als seine Stiefmutter ihren Gatten und kurz darauf ihr jüngstes Kind verlor, tröstete sie Canisius mit Betrachtungen über die «Mater dolorosa»

¹⁷ 27. Dez. 1544, BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), Nr. 15.

und riet ihr, besser Witwe zu bleiben¹⁷. Auch die Briefe an seine Schwester Wendelina sind nichts anderes als eine Aufreihung von frommen Ermahnungen, den rechten Glauben zu bewahren, Selbstheiligung zu üben, Liebe und Friedfertigkeit zu pflegen, die Kinder im wahren Glauben zu erziehen. Als Wendelina das gleiche Schicksal widerfuhr wie ihrer Stiefmutter – Tod des Gatten und eines Kindes –, schickte ihr Canisius einen Trostbrief in Form eines Straußes von Bibelzitaten¹⁸.

Die Briefe an die Brüder – insgesamt neun an der Zahl – unterscheiden sich nach Inhalt und Stil in nichts von jenen an Mutter und Schwester. Am 11. Juni 1579¹⁹ schreibt ihnen Canisius, sie seien klug genug, «Geld, Gut, Haus und Hof» zu verwalten. Er als Geistlicher komme aber nicht umhin, für «Wolffart und hail ewerer Seelen» besorgt zu sein. Immer von neuem wiederholt er sein besonderes Anliegen: «Bestehet fest [...] in dem waren, alten, catholischen und allein seligmachenden Glauben»²⁰. Immer wieder ruft er in Erinnerung, sie hätten diesen Glauben von den Vorfahren geerbt und es sei ihre Pflicht, darin zu verharren und auch die Kinder demgemäß zu erziehen. Als Ältester der Familie fühlte sich Canisius besonders für die katholische Tradition und das Seelenheil seiner Angehörigen verantwortlich.

War Canisius früher mit seinen Ermahnungen ziemlich allgemein geblieben, wird er gegen 1580 konkreter, indem er seinen Brüdern praktische Anweisungen gibt, wie sie mit ihrer Lage als katholische Minderheit umzugehen hätten: den Umgang mit den «Sectischen» meiden, sich in keine Dispute mit ihnen einlassen, keinen Streit mit ihnen entfachen, ihre Predigten nicht anhören, keine häretischen Bücher lesen, sich im Gebet üben und häufig die Sakramente empfangen. Um die wahre Dimension der steten Glaubensermahnungen, die in jedem Brief wiederkehren, zu begreifen, ist es von Nutzen, sich das religiopolitische Klima in den damaligen Niederlanden vor Augen zu halten.

Im burgundischen Erbfall von 1477 waren die Niederlande unter habsburgische Herrschaft gekommen. Kaiser Karl V. erwarb sich

¹⁸ 8. Okt. 1566, BRAUNSBERGER V, Nr. 1364.

¹⁹ BRAUNSBERGER VII, Nr. 2043.

²⁰ BRAUNSBERGER VII, Nr. 2043, S. 507.

nach und nach weitere Gebiete hinzu, so 1524 Friesland, 1538 Groningen und 1543 Geldern durch eine Allianz, an der Canisius' Vater mitbeteiligt gewesen war (Vertrag von Venlo). 1551 gingen die gesamten Niederlande, die damals eines der wirtschaftlich blühendsten Gebiete Europas waren, an die spanische Linie der Habsburger über. Die Bevölkerung vorab der nördlichen Provinzen wandte sich früh der lutherischen Lehre und dem Calvinismus zu. Damit einher ging der politische Kampf um die Unabhängigkeit von der spanischen Herrschaft. Geldern mit seiner Hauptstadt Nimwegen gehörte zu einem Gebiet, das im Verlaufe der Jahrzehntelang dauernden Kämpfe mehrmals das Lager wechselte. 1579 schloß sich Nimwegen – ob freiwillig oder durch Zwang, bleibt dahingestellt – der Union von Utrecht und damit den Generalstaaten an, 1585 kehrte es vorübergehend zum katholischen Spanien zurück.

Petrus Canisius' Familienangehörige in Nimwegen und Arnheim hatten unter der Unbill dieser Kämpfe viel zu leiden; Plündерungen, Vertreibungen, Verwüstung der Kirchen waren an der Tagesordnung. Gerhard Kanis verließ 1580 zusammen mit anderen katholischen Patriziern die Stadt und ging nach Kalkar ins Exil; erst 1585 kehrte er nach Nimwegen zurück. Otto, der 1576 Bürgermeister von Arnheim gewesen war, wurde 1579 von dort vertrieben und fand eine neue Heimat in Huissem, wie Kalkar im Herzogtum Kleve gelegen: trockene Hinweise auf Ereignisse, die für die direkt betroffene Bevölkerung in beiden Lagern Schlimmes erahnen lassen, vergleichbar mit dem, was wir heute aus dem früheren Jugoslawien zur Genüge kennen.

Der Brief vom 16. Juni 1583

Das ist der düstere Hintergrund, vor dem die späten Familienbriefe des Petrus Canisius an seine Brüder zu lesen sind. Wenn da wiederholt von dieser «Zeit des großen Abfalls», von diesen «elenden gefährlichen Zeiten», von «schweren und gefährlichen Läufen» die

Rede ist, sind das keine leeren Floskeln, sondern Ausdruck bitterernster Realität. Canisius interpretiert solche Not als Prüfung Gottes, als wohlverdiente Strafe, als Kreuz, das es mit Christus zu tragen gilt.

Im hier vorliegenden Brief vom 16. Juni 1583 an seine Brüder Gerhard, Otto und Gisbert handelt Canisius von den üblichen Themen und schreibt seinen gewohnten Stil. Er argumentiert ganz aus der Bibel heraus, ja er sieht sich geradezu in der Rolle der Apostel Johannes und Paulus. Die exilierten Brüder werden mit Abraham und dem auserwählten Volk in Verbindung gebracht. Mit den Vergleichen zu Nicodemus (S. 1, Z. 33) und zum schwankenden Rohr im Winde (S. 1, Z. 36) verwendet er dieselben Bilder, die er vier Jahre früher, am 11. Juni 1579, an die gleichen Adressaten gebraucht hatte. Wenn es eines Beweises bedurfte hätte, so könnte man an diesem Beispiel erkennen, wie sehr er beim Schreiben von Bildern aus der Bibel eingehüllt war, so als sei er eben damit beschäftigt, eine Predigt vorzubereiten.

Der Brief von 1583 scheint sich in keiner Beziehung von den übrigen Familienbriefen abzuheben. Er ist aber von ungewöhnlicher Langatmigkeit, ja er zählt zu den längsten Briefen überhaupt, die Canisius geschrieben hat²¹. In Anlehnung an das Bibelwort «Es müssen ja Ärgernisse kommen, aber wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt»²² zieht er ausführlicher und heftiger gegen die Neugläubigen vom Leder, als er es in früheren Briefen zu tun pflegte. Unter dem Stichwort «Ärgernis», das es für eine katholische Seele zu meiden gilt, folgt die ganze Litanei der klassischen Differenzen zwischen den Alt- und Neugläubigen, wie sie heute in jedem Handbuch nachzulesen sind. Man wird sich schon fragen müssen, was seine Brüder – biedere Kaufleute – mit den Dogmen, die auf frühchristlichen Konzilien disputiert wurden, anfangen sollten. Hat hier Canisius seine Gedanken, denen er beim Studium oder Predigtvorbereiten nachhing, einfach weitergesponnen, ohne an die Adressaten zu denken? Oder wollte er seinen Angehörigen

²¹ Vgl. BRODRICK (wie Anm. 11), II, S. 600.

²² Mt 18, 7; Brief vom 11. Juni 1579; BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VII, Nr. 2043, S. 507.

Argumente liefern, falls sie in Diskussionen mit Andersgläubigen verwickelt würden? Dachte er gar daran, der Brief könnte in seiner Heimat als eine Art Flugschrift verwendet werden? Alles Fragen, auf die nicht sehr leicht eine Antwort zu finden ist, am wenigsten bei Burkhardt Schneider, der in seiner Ausgabe den Brief bis zur Unkenntlichkeit gekürzt wiedergibt²³. Mit Sicherheit offenbart sich Canisius im vorliegenden Brief als der alte Kämpfer. Nichts ist spürbar vom Pessimismus, der in amtlichen Briefen in bezug auf die Lage der Kirche oft durchscheint. Kein Aufwand ist ihm zu groß, um seine Angehörigen von der Rechtmäßigkeit ihres Glaubens zu überzeugen, sie zum Ausharren zu ermahnen, sie in ihrer Not zu trösten und aufzurichten. Er ringt gleichsam um ihr Seelenheil, wie er es als Jesuit zu tun gewohnt war, und niemand wird es ihm verargen, daß er mit den Waffen kämpfte, die ihm als Theologen zu Gebote standen. In seinem reifen Alter und mit dem Gewicht seiner Autorität durfte er zuversichtlich sein, daß seine Worte die Wirkung nicht verfehlten.

Sprachliche Aspekte²⁴

Auf Anhieb mag es erstaunen, daß der in Nimwegen geborene und aufgewachsene Canisius im Jahre 1583 an seine Angehörigen auf deutsch schreibt. Aber immerhin waren es bald fünfzig Jahre her, seitdem er seine Heimat verlassen hatte, um in Köln zu studieren. Sicherlich war seine Muttersprache das Niederländische (genauer das Cleverländische), das nicht allzu weit entfernt lag vom Ripuarischen in Köln, wo er von 1536 bis 1547 vorwiegend weilte. Schon früh hatte er Latein gelernt, das mehr und mehr seine wichtigste Sprache wurde, wie es für einen Gebildeten seiner Zeit üblich war. Während seines Studiums hat er sich wohl auch Kenntnisse in Griechisch und Hebräisch angeeignet. Seine vorübergehenden Aufent-

²³ SCHNEIDER (wie Anm. 11), S. 109f.

²⁴ Bei der Beurteilung der Entwicklung von Canisius' Muttersprache zum Hochdeutschen habe ich Herrn Prof. Dr. Walter Haas, Freiburg, für seine Hilfe aufrichtig zu danken, ebenso für seine Ratschläge bei der Transkription des Briefes.

+

Iesu Christi vnsert lieben herren gnad, frid und
trost alzeit zuvor, ihr mein geliebte brüder

Es schreibt der Apostel s Ioannes, sein Hochstift befindet sich in dem, das er von seinen geistlichen kindern vernehmen, wie sie in der wahrheit wandeln. Also galt 156 aus ein großer sonderliche heilige feinde, dangle auf tollig darum b dem ehemaligen Gott, das ihn in der zeit des großen abfalls in der erkanten geistlichen und katholischen wahrheit demassen veruntreut. Das ewig glaub und gehult aufs bestrebt geworden ist, den freinden gerettet, und ewere doppere beständigkeit wort zu Gott lob auf gebühret wird. Der hattet gleich wie s paulus für seine freunde Tessalonicher Gott gebeten, also bitte ich von jenen, der selbst Gott wolle an mich sein werkt erfüllt, und auch seine dienste und das müssen. Domit ihz krieger ye verfressen nemt kraft und macht ihm gnad und geist an ewig und an ewig eworen gesiegelt hand erblieben werde. Bis ihz der hat ihz den waren alten katholischen und allein schlag maroden glauben im geiste getragen. Etwa der ist der gut, den schwungen mit altem mit dem innend, sonder auf mit dem ewich und wahrheit öffentlich zu schenken. Ich lasse ihz in Nimwegen in und den freunden füreden, da het ihr friend und eisent mit dem freunden und maroden waren, was auf dem bey haim so g und piast van wegen der zettischen marode, so wir effen lassen omt es zu mache, es wurde und wird dem vorsatz, am zelte und gut immer mangelen. Nun kommt aber der ewig Gott und wolle ewig, von dem großen vater Abrahams probire und versuchen in dem glauben und gerechtigkeit. Demnach ist er nicht der gewaltig und reiche patriarche seines heiligen vatterlandt verlassen auch seine freunde fast in die fremde verbannt auf seinem einzigen son Iesu Gott angeschafft. Wie getötet die alten weisen zu loben, freute das heilige ihz in ihz, wolten mit Christo essen trinken und frolochen, aber mit ihm das ewig tragen und auch selbs verlorenen. Sieht wie es dan Gott so unverdanklich schützt und auch sondlicher lob ewig erweilt, das ihz seinen lieben lieblich schencket, seinen glauben und eweren zeithaben gefüden, und ewigen gelvin bekennet, in der ewig und ewigkeiten leben, auf als zeit lebend. Will und gegeben von den neuen verbrechen welche veracht, verfolget und beläugtet werden. Das heilige wie der natur und sinktheit, darum dan so weines durch diesen engen smalen weg wandeln wollen, der groß hauff aber bleibt sorglos, treulos und lasst das gottlos mehr dan das geistig und ewig p. bekennen christum wie der undemut verlängert haben der verfolgung wie petrus hoffet Gott und der welt mit einem andern zu gefallen, wie es dan der als welt braucht, und hoffet in dem euangelio vom samen anzugeht. Seelig sind wirthe mit wie ein heim auff dem welt, das vint wegen und verfürzen lassen, sonder mit dem heiligen Ioanne, als em feste innew in zweier libantump verharren, und darum in der verfolgung liebet alles ihm und leiden, als dat sie den manieren verhindigen, verboten seien anfangen und bey wohnen wollen.

Van sic mög aber fragte, warumb ihr lieber daran den in der armut sterben, dan bei ihnen in freuden und eisent leben gedacht und begehet. Ich mocht ihz also antworten. Es ist Christ besicht, das ein in der Welt nicht ewig leben, sein will, das auf ang, welches um argwohn geht und bringt, aufs reise, und von ihm weisse. Nun kann ein in der katholischen und den neuen schiffen mit wegen wohnen, ehr nechne völker, eigentlich und schaden an seiner armen Freuden, welche allein für alle pflege der Welt zu arbeiten ist. Wer sol sich mit daran arbeiten, das sie ehr befehlte predig für das pur lant vor Gott dem einzigsten volk verkauft, wan sic schon die hell klare wort Christi in dem letzten aktional gesproche verloren,

Abb. 1: Brief von Petrus Canisius an seine Brüder in Nimwegen. Freiburg, 16. Juni 1583. – Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, L 1404, fol. 1r.

anderb? Dan das sie anfriestal der eyngre Art Gotts haben und machen
ein Babylonische Verordnung und Confusion von allen Kindern vernehmen
Du zuwischen zethen und tunken, ja verunsachen die schentliche Verwesung
aller Gottseligkeit und alter Erbvergeit. Die verderbliche Zeftierung aller
christlicher Disciplin, polney und susteren, so die ganze Christenheit das
Gottz angeworben und fridlich gefallen. Das überwarf aber ten
ausfliegen. So sey geumg, das ist mit dem heiligen paulo auch Christus und
sage. Jesu bitte uns beiden Brüder, das ist auf siezt auf die so erdenan
und ergerlich anzustimmen wider. legte, die ist gelernt habt, und weiset von
Dem selben. Ja so remandt uns prediget anderb, denn ihr (in der Christlichen
Kirchen) emp entfangt habt, der sey in kann. Und an einen anderen ort
gebiet dieser Apostel das ihr eins entzettel van eim iesischen Kinder, der das
wandelt wider die ordnung, und mit na Christlichen und Kirchlichen satzungen
und übungen. Wehen den armen verfunden leuten, welche allein vnd das
zeitlich gut, ihre seilen verderben lassen. Dweil so das verfischte wort Gotts
hore / kein rechtes sacrament, kein sacralement Gotts der Dienst finden
mogen aussichtslos der Christlichen kirchen, das innen allem Vergebung der
Sünd / Christ verdonst, und des H. Geiste quas zum ewigen leben verlanget
werden von dem gesamten Christentum. Der gutig, milde vnd
getrewir Vatter im Himmel lobet uns, und seine Verheissung nars, wird
er uns sampt den eweren mit verlassen, ob ihr schon lebet vnd wonet bei
Dem fremden, und in die elend. Solches leben haben uns mit grossen
lob gefürt die edle vnd heilige patriarchen. Das amst außewelt
welche Gotts uns aus Egypten fließen, und durch die wüsten reisen
in dem zirke v. Patriarchen, v. Petrus v. Paulus, v. Petrus v. Linus
Verhaftung, und den heiligen apostel Petrus als Den frommen th. Lot
sampt den seinen, von den fuenf feindlichen Gottheit vil absunderen
zursetzt uns sampt den heiligsten ehelichten Maria und Ioseph in Dem
Elend, dweil Christus bei uns ist und bleibt jahrs vor uns warjet und
sorget wie gransam der Herode lobet und wonet
Seit sitze aber, das ein Kreutz trentz über das ander kommen, das weib
Kinder und freindt sterben, und alle Deale allerley trubel, angst und not
uns über fallen. Zu liebe brüder, dweil uns Gott liebet, so musset
ihr vom Himmel gesetzet und gewüstigt werden. Danchet hem, das
er uns wortet marbet Sich Kampf, Darauf die edle und kostbare
kron des ewigen Lebens erfolgen wirdt. Haben wir mit etwas bittet und
Schwörfest zu liden vor langem verdiente sind. Da waren freindt
Christi mit vor ons mit dem Kreuz gingen. War mit alle ih freind im
liden ende sterben. Wehe den glückseligen Weltländern, welche mit
dem zirzen man ihren kost, Christi freind und freiden, ja auf ihren
paradis aufrinden haben. Noch fyn sancktu sunig, wir haben hier kein
blibende stat, sein nur freindung, haben uns mir zu trosten und zu
verlassen auf das zukünftige und ewige Vadeiland, so Christus Den
beständigen und gedultige Christliche so nur erkauft und verfischt
hat. Der Vatter und Gott alleis trostet eshalt und stärke uns in warr
glarken, vermehr und auf in Dem Kreuz gedult und freymuth geh
dgo, das wir alleb da sieme battlerien handt Danch Bartus an unser
et sichlicke und zu, was er wolle. He mit seit alle dem Gottlichen segni besoldet.
halbet halbet uns entrostig fundam tiberherzig, mitlynd und freindlich gen
en anderen. Grußt mir auf eisdam unser habe Christus sampt allen anden
freindten und Gläutern wanter. Dominus noliscum. Satmar zu Freiburg am
16 Junij 1583 Euer elster bruder Doctor petrus Canisius

Abb. 2: Brief von Petrus Canisius an seine Brüder in Nimwegen. Freiburg, 16. Juni 1583. – Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, L 1404, fol. 2r.

halte in Italien erheischten das Erlernen des Italienischen, das er als glänzender Latinist sehr bald mühelos verstand und dann auch sprach und schrieb²⁵. Von 1549 bis zu seiner Versetzung nach Freiburg im Jahre 1580 hielt sich Canisius im süddeutschen Raum auf und lernte das Deutsch, das hier gesprochen wurde. In Ingolstadt hielt er am 16. März 1550 seine erste Predigt auf deutsch («in Tedescho»), wobei er Zweifel gehegt zu haben scheint, ob sein von niederländischen Elementen durchsetztes Idiom auch richtig verstanden werde²⁶. Braunsberger glaubt, Canisius habe in Oberdeutschland seine «flämische» Muttersprache allmählich verlernt²⁷. Als er im Jahre 1565 – nach 20jähriger Abwesenheit – für eine Woche in sein heimatliches Nimwegen kam und dort predigte, tat er dies auf deutsch und nicht auf niederländisch²⁸. Canisius' Verhalten entspricht auch hier durchaus den Richtlinien der Gesellschaft Jesu, wonach es galt, seine Fähigkeiten und sein Handeln den Bedingungen anzupassen, die das «hic et nunc» von Fall zu Fall verlangte. So wurde die hochdeutsche Sprache, in der er sich um 1550 regelmäßig übte²⁹, seine gewohnte Umgangssprache neben dem Latein. Nach dem Urteil, das der Ordenssekretär Juan de Polanco 1548 über ihn abgab³⁰, hätte Canisius ohne Zweifel mit analogem Eifer seine Sprachkenntnisse angepaßt, wenn er von seinen Vorgesetzten anderswohin, etwa nach Italien oder in die fernen Missionen, beordert worden wäre.

Canisius schrieb an seine Angehörigen auf niederländisch, solange er in Köln weilte, zuletzt am 30. Oktober 1546 an seine Stiefmutter³¹. Dann folgt ein mehrjähriges Schweigen, während er in Italien und Deutschland viel unterwegs war. Burkhardt Schneider nahm an, daß er 1564 erstmals einen deutschen Brief schrieb³². In Wirklich-

²⁵ BRODRICK (wie Anm. 11), I, S. 156.

²⁶ BRODRICK (wie Anm. 11), I, S. 210.

²⁷ «Unde fiebat, ut patriam linguam paulatim dedisceret», BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VII, S. 32.

²⁸ Im Bericht des Paters H. Denis vom 11. Dezember 1565 steht ausdrücklich, ein Teil der Zuhörer habe «ob linguae germanicae imperitiam» der Predigt nicht folgen können, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), V, S. 659.

²⁹ SCHNEIDER (wie Anm. 11), S. 12.

³⁰ BRODRICK (wie Anm. 11), I, S. 156.

³¹ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), I, Nr. 42 = BEGHEYN (wie Anm. 5), Nr. 3.

³² SCHNEIDER (wie Anm. 11), S. 79.

keit hat er aber diesen Wechsel viel schneller vollzogen; die Entdeckung der Originalschreiben im Jahre 1984 verschafft die Gewißheit, daß er bereits am 20. August 1553 aus Wien in deutscher Sprache wiederum an seine Stiefmutter schrieb³³. Von da an sind alle seine Familienbriefe deutsch geschrieben, wobei zu bemerken ist, daß sein Hochdeutsch anfänglich noch stärker von «Niederländismen» durchsetzt ist, die selbst gegen sein Lebensende nie ganz verschwinden. Auffallend sind gerade auch im vorliegenden Brief von 1583 die großen Schwankungen in der Schreibweise. Oft schreibt er das Deutsch einfach so, wie er es gehört hatte³⁴. Seine hochdeutsche Schreibsprache entspricht weitgehend dem damaligen Gebrauch im Raum zwischen Straßburg und Nürnberg. Im einzelnen ist aber schwer zu entscheiden, was in seiner Orthographie lautlich relevant ist und was lediglich auf das Konto einer momentanen Schreiberlaune geht.

Äußere Beschreibung

Der Brief vom 16. Juni 1583 ist auf einen Papierbogen von ursprünglich 330–335 x 420–425 mm geschrieben, der in der Mitte einmal gefaltet ist. Nach der Niederschrift wurde der Brief in der Querrichtung nochmals zweimal gefaltet, wobei auf das 2. Viertel (von oben gerechnet) der leeren Seite 4 die Adresse zu stehen kam. Der Erhaltungszustand des Dokuments ist ziemlich gut. Nur entlang der Querfalten sind einige unbedeutende Fehlstellen oder unsichere Lesungen zu verzeichnen. Nach seiner Erwerbung durch die Freiburger Bibliothek im Jahre 1984 wurde das Schriftstück restauriert und konserviert.

In der Mitte des rechten Blattes findet sich ein Wasserzeichen, das ich nicht zu deuten vermag³⁵. Jedenfalls handelt es sich nicht um

³³ BRAUNSBURGER (wie Anm. 1), I, Nr. 137 = BEGHEYN (wie Anm. 5), Nr. 4.

³⁴ Z. B. *zu bekenne*, S. 1, Z. 16; *ewich* statt *ewig*, S. 1, Z. 33; *belaidiget*, S. 1, Z. 30; *is* statt *ist*, S. 1, Z. 48.

³⁵ Untypischerweise ist auch auf dem linken Blatt, ebenfalls in der Mitte, ein kleiner Kreis mit Kreuz sichtbar, was als sekundäres Wasserzeichen zu interpretieren ist.

das Berner Papier, auf das Canisius zu gleicher Zeit seine Freiburger Predigten notierte³⁶. Anders als viele der erhaltenen Originalbriefe weist dieses Stück keine Spuren von Wachsbesiegelung auf³⁷.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß Canisius am gleichen Tag (16. Juni 1583) einen zweiten Brief allein an seinen Bruder Gisbert schrieb, der kurz zuvor seine Gemahlin verloren hatte³⁸. Es darf vermutet werden, daß die Durchreise eines Verwandten oder eines ihm bekannten Boten durch Freiburg Canisius veranlaßte, diese Briefe zu schreiben und dem Reisenden mit auf den Weg zu geben. So geschah es tatsächlich im Juli 1588, als ein Neffe des Canisius, der Weinhändler Gottfried von Triest, auf einer Geschäftsreise hier durchzog und Station machte³⁹.

Der Brief ist mit brauner Tinte in gut leserlicher Schrift, die deutlich auf Bildung in humanistischer Tradition hinweist, anscheinend in einem Zuge geschrieben. Nur einmal, auf S. 3, Z. 6, vor dem Passus: «Was bedarffs aber ...» scheint der Schreiber eine längere Pause eingelegt zu haben. Canisius schreibt noch immer eine elegante und doch kraftvolle, harmonisch dahinfließende Schrift wie in jüngeren Jahren, und nichts scheint auf einen beginnenden körperlichen Zerfall des Schreibers hinzudeuten. Daß er des Schreibens gewohnt war, braucht nicht mehr eigens hervorgehoben zu werden.

Zur Edition

Die Übersicht oben auf S. 72 zeigt, daß unser Brief zum Paket der 1876 herausgegebenen Briefe gehört hatte. Paul Begheyns Entdeckung war auch deshalb von Bedeutung, weil diese Briefe nun erstmals in der Originalfassung zugänglich wurden⁴⁰. Etwas anders liegen die Verhältnisse beim vorliegenden Brief. Braunsberger

³⁶ München, Archivum Monacense Societatis Jesu, Canisiana 37.

³⁷ Vgl. BEGHEYN (wie Anm. 5), Nr. 3, 5, 6; BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), IV, Nr. 1047; V, Nr. 1432; VI, Nr. 1708; VIII, Nr. 2245.

³⁸ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2172, nach einer Abschrift des 19. Jhs.

³⁹ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2245.

⁴⁰ BEGHEYN (wie Anm. 5).

kannte nebst der französischen Übersetzung eine Abschrift, die um 1600 in den Niederlanden erstellt worden war, nach der er den Brief edierte⁴¹. Er bemerkte dazu, der niederländische Kopist sei in der Transkription des deutschen Textes unsicher und ungeübt gewesen. Zudem sei es schwer festzustellen, welches der Stand der damaligen hochdeutschen Sprache gewesen sei und wie Canisius diese schrieb. Jetzt zeigt sich, daß die von Braunsberger benützte Abschrift wenigstens im Wortlaut erstaunlich zuverlässig ist, aber in der Schreibweise erhebliche und häufige Abweichungen von Canisius' Autograph aufweist.

Ich war deshalb in meiner Transkription bemüht, das Autograph möglichst getreu wiederzugeben, auch da, wo dem Schreiber offensichtliche Versehen unterlaufen sind. Die wenigen Fälle, wo Canisius ein Wort durchgestrichen und wiederholt hat, habe ich stillschweigend übergangen. Etwelche Unsicherheit gab es bei der Groß- und Kleinschreibung. Wo des Schreibers Intention nicht klar erkennbar ist, entschied ich mich für heutigen Gebrauch. Alle diakritischen Zeichen auf *u* werden unterschiedslos mit Akzent (ü) wiedergegeben. Die gelegentlich auftretende *n*-Kürzung (am Wortende und bei *unnd*) wird ohne typographische Hervorhebung aufgelöst. Das Zeilenende ist mit / angezeigt; die Zeilenzählung in der Edition entspricht dem Original.

- [...] = Ergänzung des Herausgebers
- <...> = Fehlstellen auf dem Original
- (?) = unsichere Lesung

⁴¹ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2171. – Die Identifikation der Bibelzitate verdanke ich zum größten Teil Braunsberger.

Edition

Petrus Canisius an seine Brüder Gerhard, Otto und Gisbert. Freiburg, 16. Juni 1583.

Autograph. 4 S. In-fol. 335 x 210 mm. - Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, L 1404.

BRAUNSBERGER, VIII, Nr. 2171; SCHNEIDER, Nr. 17.

[S. 1] Iesu Christi vnsers lieben Herren gnad, frid vnd / trost⁴² allzeit zùvor, ihr meine geliebte brudern. / Es schreibt der Apostel S. Ioannes, sein hochste freudt sey in dem, das er von / seinen geistlichen kindern vernehme, wie sie in 5 der waerheit wandlen⁴³. Also halt ichs / auch fur große sonderliche hertzliche freude, danck auch billich darumb dem almechtigen / Gott, das ihr zur diser zeit des grossen abfals in der erkannten Christenlichen vnd / Catholischen warheit dermassen wandlet, das ewer glaub vnd gedult auch bey / den frembden gerhumet⁴⁴, vnd ewere dapffere bestendigkeit weit zu Gottes lob auß-/ gebreitet wirdt. Derhalben gleich wie S. Paulus fur seine 10 frommen Thessalonicenser / Gott gebetten, also bitte ich von hertzen, der selbig Gott wolle an euch sein werck / erfülle, vnd eùch seiner beruffung wirdich machen, domit ye lenger, ye mehr, sein na<m> / krafft vnd macht, sein gnad vnd geist an euch vnd an die eweren geheiligt vnd / erkleret werde⁴⁵. Biß hie her habt ihr den waren alten Catholischen vnd allein / selig machenden glauben im hertzen getragen: itzunder ist die zeit, 15 den selwigen nit / allein mit dem mundt, sonder auch mit dem werck vnd warheit öffentlich zù / bekenne. Ihr sasset zu Nimmegen in guiden frieden, da het ihr freudt / ünnd lusten mit dem freündten vnd nachtbawren, war auch daer bey kleine sorg / vnd frocht van wegen der zeittlichen narung: ia wir liessen ons beduncken, / es wurde vns vnd dem vnsern, am gelt vnd gut

⁴² Vgl. 1 Kor 1, 2–3.

⁴³ 2 Jo 4.

⁴⁴ Vgl. Röm 1, 8.

⁴⁵ 2 Thess 1, 11–12.

20 nimmer mangelen. Nùnn / kompt aber der ewich Gott, vnd
 wolle euch, wie den grossen Vatter Abraham probieren / vnd
 versuchen in den glauben vnd gehorsam. Demnach mußt der /
 gewaltig vnd reiche Patriarche sein liebe Vatterlandt verlassen,
 auß seiner Frewntschaft / in die frem**< bde >** reysen⁴⁶, ia auch
 seinen einigen son Jsaac Gott auffopfferen⁴⁷. Wir hettent / die
 alten netzen zu lieb⁴⁸, suchte das zeittig zu vil, wolten mit
 25 Christo essen, trincken / vnd frolocken, aber nit mit ihm das
 Cruetz tragen, vnd vns selbs verleugnen⁴⁹. / Sihet wie es dan
 Gott so vunderbarlich schicket, vnd auß sonderlicher lieb euch /
 erwelet, das ihr seinen bitteren kelch schmecket⁵⁰, seinen glauben
 mit eweren / zeitlichen schaden, vnd ewigen gewin bekennet, in
 der ellend vmb sienet willen / lebet, auch als recht Catholische
 30 bestendige Christen von der newen verkerten welt / veracht,
 verfolget vnd belaidiget werdet. Das thut ia wee der natur vnd /
 sinlichkeit, darumb dan so wenich durch disen engen smalen
 weg⁵¹ wandlen wollen: / der groß hauff aber bliebt sorgloß, liebet
 vnd suchet das zeittlich mehr dan / das geistlich vnd ewich,
 bekennet Christum wie der Nicodemus⁵², verlügenet ihn / bey
 der verfolgung wie Petrus⁵³, hoffet Gott vnd der welt mit ein
 35 anderen zu / gefallen, wie es dan der alt welt brauch ist, vnd
 Christus in dem Euangelio / vom samen anzeigen⁵⁴. Selig seind,
 welche nit wie ein Rhur auff dem weld, / sich vmb weyen vnd
 verfuiren lassen⁵⁵, sonder mit den heiligen Ioanne⁵⁶, als / ein feste
 mawr⁵⁷ in rechter bekantnuß verharren, vnd darumb in der ver-
 folgung / lieber alles thun vnd leiden, als dat sie den newen
 40 vnbestendigen / verkerten secten anhangen vnd bey wohnen wollen./

⁴⁶ Vgl. Gn 12, 1–4.

⁴⁷ Vgl. Gn 22, 1–18.

⁴⁸ Vgl. Mt 4, 21; Mk 1, 18; Lk 5, 11.

⁴⁹ Mt 16, 24; Lk 9, 23.

⁵⁰ Vgl. Mt 20, 22; 26, 39; Mk 10, 38–39.

⁵¹ Mt 7, 14.

⁵² Vgl. Jo 3, 1ff.

⁵³ Vgl. Mt 26, 69–75; Mk 14, 66–72; Lk 22, 54–62; Jo 18, 25–27.

⁵⁴ Vgl. Mt 13, 21–22; Lk 8, 13–14.

⁵⁵ Vgl. Mt 11, 7; Lk 7, 24.

⁵⁶ Johannes d. Täufer.

⁵⁷ Vgl. Jer 15, 20; Ez 4, 3.

Wan sie nün aber fragete, warumb ihr lieber daraussen
 in der armut / sterben, dan bey innen in freuden vnd lusten leben
 gedencket vnd begeret, / so mocht ihr also antworten: Es ist
 Christi befelch, das ein yder, / so nit ewiglich verloren sein will,
 45 das aug, welches im argnuß gibt / vnd bringt, auß reise, vnd von
 ihm werffe⁵⁸. Nun kan ein rechter Catholischer / bey den newen
 sectischen nit wohnen, ehr nehme vilerley ergernuß / vnd schaden
 an seiner armen Seelen, welche allein fur alle schetze der / welt
 zu achten is⁵⁹. Wer sol sich nit darumb argeren, das sie ihre ver-
 felschste / predig fur das pür lauter wort Gottes dem einfeltigen
 50 volch verkauffen, / wan sie schon die helle klare wort Christi in
 dem letzen Abelmal gesprochen, verkeren // [S. 2]⁶⁰ vnd von
 dem heiligstem fronlichnam des herren, nur ein figür, zaichen /
 oder beckenbrott machen? Wer soll sich nit darob ergeren, das
 sie weder die / auß gedruckte Geschrifft, mehr auff den glauben,
 dan auff die Christeliche / lieb vnd gehorsam weysen vnd drin-
 5 chen?⁶¹ Wer soll sich nit ergern, das sie / weder Gottes wort alle
 geistelichen obergheit, authoritet vnd gewalt abthun / vnd ver-
 werffen, ia das sie sich selbs in die geisteliche empter vnd guiter /
 eintrincken, auch sich voer vnd über die alte bewerte heilige
 doctores, vetter, / Bischoff, prelaten vnd Concilia setzen vnd
 iudicieren? Wer soll sich nit / ergeren, das sie eben wie vorzeiten
 10 die auffrûrigen Dathan vnd Abiron⁶² / sich von der kerchen
 Gottes absonderen, ein neue synagoga vnd Gottes / dienst nach
 ihren gefallen anrichten, auch daer bey ihre selsame newerdichte, /
 zu geflickte vnbestendige gebrûche vnd Ceremonien ein vnd
 absetzen, vnd / nach ihre eigen sinnigkeit verenderen? Wer soll
 sich nit ergeren, das sie / wollen so ganß rein vnd euangelichs
 15 gehalten sin, vnd nimmer bey einer / bestendiger gegrundter
 Confession, lehr vnd religion bleiben kundten, ia einer / von

⁵⁸ Mt 5, 29; 18, 9; Mk 9, 46.

⁵⁹ Vgl. Mt 16, 26.

⁶⁰ Canisius hat den Brief vorerst auf fol. 2v fortgesetzt, nach 8 Zeilen abge-
 brochen, diese durchgestrichen und auf fol. 1v neu geschrieben, mit einigen
 orthographischen Varianten, die auf seine Großzügigkeit in der deutschen
 Schreibweise hindeuten.

⁶¹ Vgl. Röm 2, 13; 1 Kor 13, 1–13; Jak 2, 14–26.

⁶² Vgl. Nm 16, 1–33.

dem secten meistern verdampt den anderen, schreiben so hefftich wider / ein anderen, die Zwinglianer wider die Lutherischen, vnd dise wider die / Schwenkfeldiche⁶³, die Caluinisten wider die Brentianeren⁶⁴, die newen / wider die alten Confessionisten?
 20 Wer soll sich nit darob ergeren, das / alle neue lehrer mit den alten vnd vor tausent iaren verdampten / irthumben den armen gemeine man so iemmerlich verblenden vnd verfuren. / Jhr newes euangelium haben sey gelehrnt von dem ertzketzer Simone / Mago⁶⁵ in dem sie sagen, der mench hab keinen fryen will. / Sie folgen den Gottlosen Eunomianeren vnd Aetianer
 25 dweil sie allein / den glauben zur zeligkeit noffturftig erfor- den⁶⁶. Sie haltens mit / den argen Vigilantianeren vnd Eustachianeren⁶⁷, domit sie den lieben / heiligen Gottes ihre geburliche ehr abschneiden vnd entzeihen. Der / verfluchte Arius⁶⁸ sampt

⁶³ Zweig der reformatorischen Bewegung, benannt nach Kaspar von Schwenckfeld (1489–1561), vgl. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, hrsg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ und Traugott BAUTZ, Bd. 9, Herzberg 1995, Sp. 1215–1235 [Ulrich Bubenheimer].

⁶⁴ Benannt nach Johannes Brenz (1499–1570), dem bedeutenden lutherischen Theologen und Reformator Schwabens, vgl. *Theologische Realenzyklopädie*, hrsg. von Gerhard KRAUSE und Gerhard MÜLLER, Bd. 7, Berlin–New York 1981, S. 170–181 [Martin Brecht].

⁶⁵ Von dem in Apg 8, 9–24 genannten Zauberer Simon wird der kirchenrechtliche Begriff «Simonie» (Ämterkauf) hergeleitet. Laut BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, S. 161, Anm. 1, hält es schwer, ihm die hier genannte Lehrmeinung zuzuschreiben.

⁶⁶ Die beiden der arianischen Richtung angehörenden Theologen Aëtius von Antiochien und dessen Schüler Eunomius leugneten insbesondere die am Konzil von Nicäa (325) definierte Wesensgleichheit von Gott Vater und Sohn. BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, S. 161, Anm. 2, wundert sich, daß ihnen Canisius die vom Lutheranismus vertretene Lehre vom alleinseligmachenden Glauben zuschiebt. Er vermutet deshalb, Canisius habe eher «Antinomianer» und «Aërianer» schreiben wollen.

⁶⁷ Der aus den Schriften des Hieronymus bekannte Kirchenschriftsteller Vigilantius (um 400) bekämpfte den Heiligen- und Reliquienkult. Bei den Eustathianern, die angeblich die gleichen Lehren vertraten, ist es ungewiß, auf welches Vorbild sie sich stützten.

⁶⁸ Die Irrlehre des alexandrinischen Presbyters Arius, die am Konzil von Nicäa verurteilt wurde, hat die Theologen während des ganzen 4. Jahrhunderts beschäftigt. Die hier unterschobene Lehre von der Schrift als alleiniger Autorität spielte in dieser Diskussion keine Rolle. Die hier wiederholt vorkommenden falschen Zuschreibungen lassen den Verdacht aufkommen, Canisius sei über diese dogmatischen Fragen nicht durchwegs im Bilde gewe-

seinen heilosen hauff hat sie gelehrt, das / sie nichts annehme wolle,
 30 es sie in die bibel geschrieben, ob schon / Paulus vns weiset auff
 der kircken vnd ihre ordung vnd satzungen⁶⁹, / vnd Christus die
 kircke vnd ihre deiner, an seine (?) stat wolle gehort / vnd geehret
 haben⁷⁰. Wer soll sich nit ergeren, das dise newen Christen / wollen
 ons Catholischen mit gewalt zwingen nit frey zu gelauben, /
 sonder ihre falsche glossen, vnd neue phantasien fur das wortt
 35 Godes / an zunemen, auch ihre Sacrament zu gebrauche, ob sie
 schon kein / gewalt haben ein Sacrament zu handlen vnd zu
 wandlen? / Wer woll sich dan auch nit ergeren, der sein fünff
 sinn hat, vnd recht / bedenkt den anfang, den lauff vnd das end
 diser newen Christen? / Der anfang ist gemeinlich auffrur, vnge-
 40 horsam, stoltz, gewalt vnd / vermessentheit, sie wollen in der
 schryfft allein witzig vnd gelehrt sein, / kündten auch mit dem
 Sathan disputieren vnd sagen: Es ist also / geschrieben⁷¹. Das
 midtel vnd der lauff der itz schwebenden Secten / stehet in
 freyheit des flesches, dweil sie weder auff Gottes noch / der kir-
 45 chen gebott vil halten, dan Gottes gebott sein bei ihnen / als vn-
 moglich, vnd durch den glauben wollen sie allein gerecht vnd /
 selig werden. Was ist dan das endt der newen verkerten religion //
 [S. 3] anders, dan das sie außerthal der eynige Arch Gottes haben
 vnd machen / ein Babylonische vnordnung vnd confusion bey
 allen stenden, vermehren / die grewliche rotten vnd secten, ia
 verursachen die schentlich verwüstung / aller gottseligkeit vnd
 5 alter ehrberigkeit, die verderbliche zerstorung aller / Christeli-
 cher disciplin, policey vnd suchten, so die ganze Christenheit biß /
 hie herr angenomen vnd fridlich gehalten? Was bedarffs aber
 lenger / aussfurüg? es sey genug, das ich mit dem heiligen Paulo
 beschliesse vnd / sage: Ich bitte euch lieben Bruder, das ihr auff
 sehet auff die, so da zertrenüng / vnd ergernuß anrichten wider
 10 die lehre, die ihr gelernt habt, vnd weichet von / dem selben⁷². Ja

sen. Ihm ging es offenbar mit der Erwähnung der frühchristlichen Häretiker mehr um Chiffren, die zur Diffamierung der Reformatoren dienen sollten.

⁶⁹ Vgl. Apg 15, 22ff.; 16, 4.

⁷⁰ Vgl. Mt 10, 40; 18, 17; Lk 10, 16.

⁷¹ Mt 4, 6; Lk 4, 10.

⁷² Röm 16, 17.

so iemandt euch prediget anders, denn ihr (in der Catholischen / kircken) entpfanget habt, der sey in Bann⁷³. Vnd an einen anderen ort / gebiet diser Apostel das ihr euch entziehet van eim ieglichen bruder, der dar / wandlet wider die ordnung, vnd nit na Christlichen vnd Kirchischen satzungen / vnd vbüngen⁷⁴. Wehen
 15 den armen verfurten leuten, welche allein umb das / zeittig gut, ihre seelen verderben lassen, dweil sie das verfelschte wort Gottes / hore, kein rechtes Sacrament, kein hailsamen Gottes dienst finden / mogen ausserthalb der Catholischen kircken, dar innen allein vergebung der / sund, Christi verdienst, vnd des H. Geists gnad zum ewigen leben erlanget / werden von dem gehorsamen
 20 Christglaubigen. Der gutig, milte vnd / getrewe Vatter in Himmel lebet noch, vnd seiner verheissung nach, wirdt / ehr euch sampt den eweren nit verlassen, ob ihr schon lebet vnd wonet bey / dem fremden, vnd in die ellend. Solches leben haben auch mit grossen / lob gefuirt die edle vnd heerliche Patriarchen⁷⁵. Das außerwelt / wolck Gottes muß auß Egipten
 25 fliehen, vnd durch die wusten reysen / zu dem rechte Vatterlandt. Weychet (?) auß der suntfluss⁷⁶, folget Gottes / beruiffung, vnd den heiligen engel, der euch als den frommen Loth / sampt den seinen, von den feindten Gottes wil absunderen⁷⁷. / Troestet euch sampt den heiligsten eheleuten Maria vnd Ioseph in dem / ellend, dweil Christus bey euch ist vnd bleibet, auch vor euch
 30 wachet vnd / sorget wie grausam der Herodes tobet vnd wütet⁷⁸. /

Jch setze aber, das ein Creutz über das ander komme, das weib / kinder vnd freundt sterben, vnd allerley trubsal, anxt vnd not / euch über fallen. Ey lieben brudern, dweil euch Gott liebet, so musset / ihr von im haimgesuichtet vnd gezuichtigt werden⁷⁹: Dancket hem, das / er euch wirdich machet dise kamps, darauff die edle vnd kostbare / kron des ewigen lebens⁸⁰

⁷³ Gal 1, 8.

⁷⁴ 2 Thess 3, 6.

⁷⁵ Abraham, Isaak, Jakob, Joseph.

⁷⁶ Vgl. Mt 24, 38–39; Lk 17, 26–27.

⁷⁷ Vgl. Gn 19, 15–22.

⁷⁸ Vgl. Mt 2, 13–23.

⁷⁹ Hebr 12, 6; Apk 3, 19.

⁸⁰ Jak 1, 12; Apk 2, 10; vgl. 1 Kor 9, 25; 2 Tim 4, 7–8.

erfolgen wirdt. Haben wir nit etwas bitters vnd / schwerlichers zu leyden vor langes verdienet? seind die waren freundt / Christi nit vor ons mit dem Creutz gangen? war nit alle ihr freùd im / leiden ende sterben? Wehe den gluckseligen weltkindern, welche 40 mit / dem reychen man⁸¹ ihren trost, luste, freud vnd frieden, ia auch ihren / Paradiß auff erden haben. Nos filij sanctorum sumus⁸², wir haben hir keine / blibende stat⁸³, sein nur fremdling⁸⁴, haben vns nur zu trosten vnd zu / verlassen auff das zukunfftige vnd ewige Vaderlandt, so Christus den / bestendigen 45 vnd gedultige Catholischen so thur erkaufft vnd verheissen / hat. Der Vatter vnd Gott alles trostens⁸⁵ erhalt vnd stercke vns im ware / glauben, vermehr vns auch in dem Creutz gedult vnd freymutigkeit / also, das wir alles van siener vatterlichen handt danckbarlich annehmen, / er schickke vns zu, was er wolle. Hie mit seyet alle dem Gottlichen segen befolhen. / Haltet euch ein-trechting, fridesam, trewhertzig, mitleydend, vnd frendtlich 50 gegen / en anderen. Grusset mir auch Egidiam⁸⁶ vnsere liebe schwester, sampt allen andere / frendten vnd blutuerwanten. Dominus uobiscum. Datum zu Friburg am / 16 Iunij 1583. Ewer eltister bruder Doctor Petrus Canisius [Paraphe]. //

[S. 4] [Adresse:] Den Ehrsamem Namhafften Gerardo, Otthoni vnd Gisberto / Kanijß meinen in sondern lieben frendtlichen brudern / vnd burgern zu Nimmegen zu eignen handen.

⁸¹ Vgl. Lk 16, 19–25.

⁸² Tob 2, 18.

⁸³ Hebr 13, 14.

⁸⁴ 1 Chr 29, 15; Ps 38, 15.

⁸⁵ 2 Kor 1, 3.

⁸⁶ Obwohl im Jahre 1583 auch noch seine Stiefschwester Elisabeth († 1597) am Leben war, erwähnt er hier nur Aegidia (1531–1598), deren Sohn Jacob van Ryswyck ebenfalls dem Jesuitenorden beitrat, vgl. den Brief des Canisius an ihn aus Freiburg vom 24. März 1596, BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2353.

